

Daan W. Everts

Die Zukunft der OSZE

Zu Beginn des niederländischen Vorsitzes der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) wurde die Relevanz der Organisation von verschiedenen Sicherheitsexperten ernsthaft in Frage gestellt. Mit der Erweiterung von NATO und EU drangen gleich zwei andere Akteure in die traditionelle Domäne der OSZE vor. Hatte der alte Gaul ausgedient – oder gab es ein Leben nach dem Tod? Diverse Seminare und Artikel wurden der Untersuchung und Diskussion dieser Frage gewidmet. Nach einem Viertel der Amtszeit der Niederlande als OSZE-Vorsitz waren die kritischen Stimmen verstummt. Der Krieg im Irak beanspruchte alle Aufmerksamkeit. Und ohne jede Schadenfreude kann konstatiert werden, dass weder die Europäische Union noch die NATO den dringend benötigten Sicherheitsschirm für die gesamte OSZE-Region bieten kann. Mehr als je zuvor in den vergangenen 50 Jahren fühlen sich normale Bürger, einzeln oder in Gemeinschaft, in ihrer eigenen Umgebung bedroht. Terrorismus, eine der neuen Bedrohungen für die Region, oder die Angst vor Terrorismus betrifft das Leben von Millionen von Menschen im OSZE-Gebiet unmittelbar. Militärische Lösungen allein können diese Ängste nicht ausräumen. Vielmehr bildet sich ein breiter Konsens darüber heraus, dass echte, langfristige Sicherheit auch die Auseinandersetzung mit den Ursachen mit einbeziehen muss, ob sie nun wirtschaftlichen, humanitären, politischen oder anderen Ursprungs sind. Jenen, die sich mit der OSZE befassen, dürfte inzwischen klar sein, worauf ich hinauswill: Es ist wieder einmal das gute alte OSZE-Konzept umfassender Sicherheit.

Freud in Wien: Die OSZE auf der Couch?

Im vergangenen Jahr wurde häufig über die OSZE gesagt, sie stünde genau in der Mitte zwischen einer überaus erfolgreichen Vergangenheit und einer ungewissen Zukunft. Das hat zu einiger Selbstreflexion innerhalb der OSZE geführt, wenn nicht gar zu Selbstzweifeln. Manch einer sprach sogar von einer Identitätskrise, was angesichts der Tatsache, dass die Organisation ihren Sitz am Geburtsort der Psychologie hat, passend erscheinen mag. Was mich betrifft, so habe ich das immer für eine Übertreibung gehalten. Dennoch war es bei der Übernahme des Vorsitzes durch die Niederlande am 1. Januar 2003 höchste Zeit, die Diskussion offensiv zu führen und zur Bestimmung des Standortes sowie zur Festlegung der zukünftigen Marschroute der OSZE beizutragen. In gewisser Hinsicht könnte man sagen, dass die OSZE ein Opfer ihres eigenen Erfolgs geworden ist, da sie geradezu Wunder vollbracht hat.

Ganz krass und fast ohne zu übertreiben würde ich es wagen zu behaupten, dass die Berliner Mauer ohne die OSZE nicht gefallen wäre – zumindest nicht schon 1989. Und ohne das Netzwerk der Helsinki-Komitees, die vielfältigen Verbindungen von Mensch zu Mensch und die Lobbyarbeit zugunsten der Menschenrechte, wäre der politische Erdbeben, der sich 1989 fast über Nacht vollzog, mit Sicherheit mit mehr Gewalt und Blutvergießen abgelaufen als er tatsächlich abgelaufen ist.

Die große Frage, die der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa direkt ins Auge starrt, ist: Hat die OSZE nach den Erfolgen der Vergangenheit in der Zukunft noch irgendeine Funktion? Das Umfeld hat sich dramatisch verändert. Die Hälfte der OSZE-Teilnehmerstaaten wird Teil der Innenwelt der EU und viele von ihnen, aber auch andere werden in Kürze der ebenfalls expandierenden NATO beitreten. Und selbst diejenigen, die außen vor bleiben, werden irgendwie in den Orbit von EU und NATO einbezogen: durch Stabilisierungs- und Assoziierungsabkommen, Arrangements im Rahmen der Partnerschaft für den Frieden und andere Kooperationsformen. Wir haben es hier also mit einer sich ausdehnenden Welt zu tun, die den Raum der OSZE als einzigartiger Akteur auf der Bühne einschränkt. Die Frage ist: Gibt es überhaupt noch Probleme, die eine Organisation wie die OSZE erfordern? Was gleich zur nächsten Frage führt: Wofür ist die OSZE da? Was ist so Besonderes an der OSZE? Warum sollte sie bestimmte Probleme besser lösen können als andere internationale Organisationen? Oder können die zivilgesellschaftlichen Strukturen, die durch die OSZE entstanden sind, die berühmten Helsinki-Netzwerke, die Flamme am Leben erhalten?

Zurück zu den Grundlagen: Die charakteristischen Merkmale der OSZE

Bevor ich versuche, diese Fragen zu beantworten, möchte ich auf die Grundlagen der OSZE zurückkommen. Was ist der eigentliche Kern der OSZE? Was unterscheidet sie von anderen Organisationen und macht sie so unverwechselbar? Vier einzigartige Merkmale springen ins Auge.

Der umfassende Teilnehmerkreis

Das *erste* ist natürlich der umfassende Teilnehmerkreis. Von Vancouver bis Wladiwostok gehören der Organisation insgesamt 55 Staaten an. Es gibt kein anderes Forum mit einer so umfassenden Mitgliedschaft in der Region. Es gibt aber auch keine andere internationale Sicherheitsorganisation, die Sicherheit so klar als gemeinsame Verantwortung definiert. Sicherheit ist interdependent und hängt mit der Sicherheit aller zusammen. Jeder OSZE-Teilnehmerstaat hat ein Interesse an der Sicherheit jedes anderen Teilnehmerstaates und an der Sicherheit Europas. Nur durch Kooperation können Krisen verhindert werden. Die implizite Annahme ist, dass Kooperation allen nützt

und Unsicherheit in *einem* Staat das Wohlergehen *aller* beeinträchtigen kann: die vier Musketiere vereint in einem internationalen Gremium.

Peer Review

Das *zweite* Merkmal – selten erwähnt und doch eine Besonderheit der OSZE – ist, dass sie eine Plattform für etwas ist, das ich einmal „*Peer Review*“ nennen möchte. Es bedeutet, dass sich die Staaten einer gemeinsamen „Selbstevaluierung“ unterziehen. Die OSZE ist das einzige mir bekannte Forum, in dem innerstaatliche Themen, Probleme oder Fragen im Zusammenhang damit, wie es um die Demokratie und die Menschenrechte bestellt ist, alle Mitglieder angehen und von allen geprüft, untersucht und behandelt werden können. Eine unerhörte Vorstellung für diejenigen, die mit dem traditionellen diplomatischen Konzept der Nichteinmischung aufgewachsen sind, einer Entschuldigung, die häufig dazu benutzt wird, die traurigen Folgen schlechter Regierungsführung zu kaschieren. Vielleicht kann man sogar behaupten, dass das *Peer-Review-Verfahren* der faszinierendste Aspekt der OSZE überhaupt ist: eine Organisation, die es zulässt, dass interne – also innerstaatliche – Entwicklungen von anderen Mitgliedern oder – wie sie offiziell heißen – Teilnehmerstaaten eingehend untersucht oder zumindest überprüft werden.

Ein gutes Beispiel für ein solches *Peer Review* ist der Moskauer Mechanismus. Er wurde während des niederländischen Vorsitzes erst zum zweiten Mal überhaupt in Gang gesetzt (das erste Mal 1992 wegen Kroatien). Zehn Teilnehmerstaaten brachten ihre Besorgnis über die Reaktion der turkmenischen Behörden auf einen Attentatsversuch auf Präsident Nijassow zum Ausdruck. Die Zahl der Verhaftungen und die Behandlung der Verhafteten, aber auch die als unzureichend empfundene Antwort der turkmenischen Regierung führten dazu, dass der Mechanismus aktiviert wurde. Ohne zu sehr ins Detail zu gehen und ohne so zu tun, als ob seither alles ins Reine gebracht wurde, kann man doch mit Fug und Recht behaupten, dass der Mechanismus die Dinge ans Licht gebracht hat. Er bietet beiden Seiten eine faire Chance, ihr Anliegen darzulegen und einen kritischen Dialog zu führen, der sowohl in der OSZE als auch im Rahmen anderer Foren fortgesetzt werden kann.

Umfassende Sicherheit

Ein *drittes* charakteristisches Merkmal der OSZE ist ihr bereits am Beginn des Beitrags erwähntes „umfassendes Sicherheitskonzept“. Sicherheit ist mehr als Rüstungskontrolle, Konfliktverhütung, Krisenmanagement und die Beilegung politischer Differenzen. Ohne die gebührende Beachtung der Menschenrechte, der wirtschaftlichen und der ökologischen Entwicklung können keine nachhaltige Sicherheit, kein dauerhafter Frieden erreicht werden. In der OSZE-Terminologie sprechen wir von den drei Dimensionen, die alle unmittelbar mit der Sicherheitslage verbunden sind: der politisch-militärischen,

der ökonomisch-ökologischen und der menschlichen Dimension. Inzwischen wird die Interdependenz dieser drei Dimensionen von anderen internationalen Organisationen und Akteuren wie z.B. von nichtstaatlichen Organisationen weitgehend anerkannt. Von der abfälligen Unterscheidung zwischen so genannten „harten“ und „weichen“ Sicherheitsfragen hat man seit längerem nichts mehr gehört. Der 11. September und andere Terroranschläge, aber beispielsweise auch Wasserkonflikte wie im Ferganatal haben der Erkenntnis zum Durchbruch verholfen, dass vermeintlich „weiche“ Themen gewaltsame Folgen haben können, wenn sie nicht angemessen behandelt werden.

Präsenz vor Ort

Das vierte Kennzeichen der OSZE sind ihre Einsätze vor Ort, ihre Missionen in nahezu 20 Ländern. Sie sind die Augen und Ohren der OSZE, ein anerkannter Aktivposten der Organisation, der überall dort praktische Expertise und Hilfe anbietet, wo diese am dringendsten benötigt werden. Die Feldmissionen der OSZE werden häufig als die „vorderste Front“ der Organisation bezeichnet. Durch sie ist die Organisation aktiv präsent in Ländern, die Hilfe brauchen; sie sind das Instrument, durch das politische Beschlüsse in Taten umgesetzt werden. Ihre Arbeit betrifft alle Phasen des Konfliktzyklus. Sie umfasst präventive Diplomatie, Konfliktmanagement und Konfliktnachsorge. In jeder einzelnen dieser Phasen sind die Menschenrechte integraler Bestandteil ihrer Arbeit. Jede Feldmission hat ihr eigenes spezifisches Mandat, aber keine Feldmission kommt ohne aktives Eintreten für die Menschenrechte aus.

Künftige Herausforderungen: alte...

Nach diesem Blick auf die Vergangenheit und die charakteristischen Merkmale der OSZE stellt sich die Frage, ob es 2003 irgendwelche Herausforderungen gibt, die es erforderlich machen, dass gerade diese einzigartige Organisation tätig wird. Eine Frage, die uns zu einer Einschätzung der Gegenwart und der Zukunft zwingt – zu einer Einschätzung in Bezug auf Sicherheit, mögliche Herausforderungen und Bedrohungen.

Zunächst glaube ich, dass man sich fairerweise eingestehen muss, dass ungeachtet der erfolgreichen Vergangenheit der OSZE und ihrer Vorgängerin, der KSZE, nicht alle Probleme der Vergangenheit auch wirklich der Vergangenheit angehören. Einige alte Probleme harren immer noch der Lösung, z.B. Konflikte, die noch aus dem Zusammenbruch der Sowjetunion herrühren und seit längerer Zeit „eingefroren“ sind, aber immer noch ernsthafte Gefahren für die Sicherheit insgesamt darstellen. Die laufenden Verhandlungen über die Regelung des Status Transnistriens im Gesamtgefüge Moldaus sind ein Beispiel hierfür. Ebenso muss man sich weiterhin Sorgen um die demokrati-

sche Entwicklung und die Menschenrechte in verschiedenen Teilen der OSZE-Welt machen. Die zunehmende Konzentration der Eigentümerschaft an den Medien in alten Demokratien wie Italien oder der Rückschritt in Bezug auf Menschenrechte und Demokratie in Zentralasien nach zunächst vielversprechenden Anfängen in den neunziger Jahren sind nur zwei Beispiele für die Notwendigkeit, die Bemühungen fortzusetzen. Umfassende Sicherheit ist nie fertig, an ihr muss immer gearbeitet werden.

... und neue

Zu den alten Sicherheitsrisiken kommen neue Bedrohungen und Herausforderungen hinzu, die eine Fortsetzung der Arbeit der OSZE zu rechtfertigen scheinen – Bedrohungen, die manchmal völlig neu sind, manchmal aber auch nur wieder aufgetaucht sind, wie eine politische „Rückkehr der Mumie“. Diese neuen Bedrohungen können in vier Kategorien eingeteilt werden.

Terrorismus

An *erster* Stelle steht natürlich die neue Bedrohung durch Terrorismus und – ganz allgemein – Extremismus. Der 11. September, aber auch der Angriff auf das Moskauer Theater und der Bombenanschlag von Bali haben die Botschaft klar und deutlich vermittelt: Terror durch nichtstaatliche Akteure, der das Leben normaler Bürger bedroht, ist eine der ernstesten neuen Bedrohungen von Stabilität und Sicherheit im gesamten OSZE-Gebiet. Gegen Ende des portugiesischen Vorsitzes wurden dazu im Dezember 2002 in Porto zwei entscheidende Beschlüsse gefasst. Durch die Annahme der OSZE-Charta zur Verhütung und Bekämpfung des Terrorismus und des Dokuments zur Entwicklung einer OSZE-Strategie gegen Bedrohungen von Sicherheit und Stabilität im einundzwanzigsten Jahrhundert¹ wurden die Grundlagen für die Rolle der OSZE bei der Bekämpfung des Terrorismus geschaffen. Nun braucht man nicht so zu tun, als sei die OSZE die einzige internationale Organisation, die in diesem Kampf eine wichtige Rolle spielen könnte oder sollte. Die OSZE sollte auf der Basis ihrer spezifischen Erfahrung und Expertise ihren „Mehrwert“ finden. Die Nische der OSZE scheint in den Bereichen Polizeiarbeit, Grenzsicherheit, Bekämpfung des Menschenhandels und des unerlaubten Drogen- und Waffenhandels sowie Unterbindung der Finanzierung des Terrorismus zu liegen. Die OSZE sollte im Geiste wahrer Gleichheit und Solidarität aller Teilnehmerstaaten dazu bereit sein, Staaten bei der Verhütung und Bekämpfung des Terrorismus beizustehen. Das traditionelle OSZE-Konzept gemeinsamer und umfassender Sicherheit bietet dafür einen soliden Ausgangspunkt. Nur eine Herangehensweise, die alle drei Dimensionen verbindet

¹ Die Beschlüsse und Dokumente des Zehnten Treffens des Ministerrats der OSZE sind abgedruckt im vorliegenden Band, S. 459-498, hier: S. 463-467 und S. 485-486.

und alle Organe und Institutionen der OSZE nutzt, wird zu den gewünschten Ergebnissen führen. Angesichts der komplexen und globalen Natur des Terrorismus werden eindimensionale Ansätze nicht ausreichen. Bei all diesen Bemühungen wird die OSZE entsprechend der Plattform für kooperative Sicherheit, die auf dem Gipfeltreffen in Istanbul 1999 angenommen wurde, eng mit anderen internationalen Organisationen zusammenarbeiten.

Die strikte Einhaltung der Prinzipien gute Regierungsführung und Demokratie wird dazu beitragen, unsere Gesellschaften vor der Bedrohung durch Terrorismus zu schützen. Rechtsstaatlichkeit und die umfassende Beteiligung aller Bürger am politischen Leben sind für die Bekämpfung des Terrorismus unabdingbar. Einzig diejenigen Gesellschaften, in denen das Recht, Fragen zu stellen, unbestritten ist, haben die Kraft, Extremisten aus ihrer Mitte die Stirn zu bieten. Der Kampf gegen den Terrorismus darf niemals die grundlegenden Menschenrechte unserer Bürger verletzen. Das würde nicht nur gegen die grundlegenden und ewig gültigen Prinzipien der OSZE verstoßen, sondern unsere Bürger auch anfällig für extremistische Manipulationen aller Art machen.

Menschenhandel, illegaler Waffen- und Drogenhandel

Die zweite Gefahr, die hier zu nennen ist, ist der illegale Handel. Er ist eine eindeutige Bedrohung für Stabilität und Sicherheit sowohl inner- als auch außerhalb der OSZE-Region. Er tritt weiträumig auf und geht Hand in Hand mit der internationalen organisierten Kriminalität: Es geht um Menschenhandel und den illegalen Handel mit Drogen sowie mit Kleinwaffen und leichten Waffen. Menschenhandel ist ein besonders widerwärtiges Verbrechen, das zu einer immer schneller um sich greifenden Geißel dieser Welt wird. Schätzungen gehen von 700.000 bis vier Millionen Menschen aus, die im Laufe der letzten Jahre Opfer dieses neuen Sklavenhandels geworden sind. Drogenhandel ist ein Milliardengeschäft, das die Wirtschaft aller unserer Länder unmittelbar schädigt. Er hat darüber hinaus ernst zu nehmende destabilisierende Auswirkungen auf unsere Gesellschaften. Der illegale Handel mit Kleinwaffen und leichten Waffen schließlich ist eine unmittelbare Bedrohung der Sicherheit. Illegaler Handel ist nicht nur grenzüberschreitend, sondern auch Dimensionen übergreifend. Er verursacht nicht nur menschliches Leid, sondern wirkt sich auch verheerend auf Volkswirtschaften aus und setzt politische Systeme übermäßigem Druck aus. Er hat negative und destabilisierende Auswirkungen auf die gesamte OSZE-Region. Das sind – kurz gefasst – die Gründe, aus denen die Niederlande vorgeschlagen haben, „Menschenhandel, Drogenhandel und den Handel mit Kleinwaffen und leichten Waffen“ in diesem Jahr zum zentralen Thema des Wirtschaftsforums in Prag zu machen.

Neue Minderheiten

Eine *dritte* Kategorie neuer Gefahren und Herausforderungen ist die Entstehung neuer Minderheiten in zahlreichen Gesellschaften, insbesondere in Westeuropa. Die soziale Ausgrenzung von Minderheiten kann zu einer Spaltung der Gesellschaft und zu Instabilität führen. Die wachsenden Spannungen und das Gefühl zunehmenden Unbehagens haben bereits Auswirkungen auf die jüngsten Wahlen in der Region gehabt – auch in den Niederlanden. Wenn die nationalen Regierungen darauf nicht angemessen – und ich möchte hinzufügen: in menschenwürdiger Weise – reagieren, kann es gut sein, dass die Saat für neue Krisen bereits gesät ist. Dies ist ein Bereich, in dem die Dinge schnell eskalieren können. Das hängt mit den Beziehungen zwischen Zivilisationen, Kulturen und Religionen zusammen. Die Einbeziehung der OSZE – in beratender Funktion –, die insbesondere in Gestalt des Hohen Kommissars für nationale Minderheiten (HKNM) den nationalen Regierungen z.B. allgemeine und besondere Empfehlungen zur Sozialpolitik geben kann, könnte hier eine logische Folge sein. Auf diese Weise könnten soziale Spannungen und aufkommende Krisen bereits im Keim erstickt werden. Der Beschluss des Ministerrats von Rom aus dem Jahr 1993, in dem der HKNM dazu eingeladen wurde, sich an der Bekämpfung der Fremdenfeindlichkeit zu beteiligen, wies bereits in diese Richtung. Das Mandat des HKNM wurde ja auch tatsächlich auf allgemeine Fragen der Nichtdiskriminierung ausgeweitet.

Arm und Reich in der OSZE

Die *vierte* Kategorie neuer Bedrohungen hängt mit der wachsenden Diskrepanz zwischen dem einen Teil der OSZE-Welt und dem anderen zusammen. Ich meine das wirtschaftliche Ungleichgewicht zwischen den Staaten, die der EU angehören oder ihr demnächst beitreten werden, und jenen, die außen vor bleiben. Es gibt bereits jetzt große Unterschiede in der Wirtschaftskraft, die sich im Laufe der Zeit noch vertiefen werden, wenn wir nichts gegen dieses Ungleichgewicht tun. Es besteht das Risiko und die Gefahr einer großen Kluft zwischen vielleicht dem Großteil der OSZE-Staaten, die an der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung teilhaben, und denjenigen, die zurück bleiben. Ein neuer und sich vertiefender Graben zwischen einem mächtigen, großen EU-Block und dem Rest, zwischen den „Besitzenden“ und den „Habenichtsen“, wird zu ernsthaften Problemen führen, da er OSZE-weit zu Feindschaft, Spannungen und Desintegration führen wird.

Kurz: Es gibt genug Herausforderungen, die die weitere Existenz der OSZE rechtfertigen

Die Schlussfolgerung ist klar. Neben einigen alten ungelösten Herausforderungen kommen gewaltige neue Herausforderungen auf uns zu, die es erforderlich machen, dass eine Organisation wie die OSZE handelt, und zwar in allen drei Dimensionen: in der politisch-militärischen, der ökonomisch-ökologischen und in der menschlichen Dimension. Der umfassende Kreis der Teilnehmerstaaten, d.h. aller Staaten der Region, die Dimensionen und die Aspekte sowohl „weicher“ als auch „harter“ Sicherheit rücken die OSZE ins Zentrum jeglicher Diskussion über Sicherheit in der Region. Das bedeutet keineswegs, dass die OSZE der einzige Akteur ist. Ganz und gar nicht. Andere internationale und regionale Organisationen (wie schon erwähnt), nationale Regierungen und NGOs spielen ebenfalls eine wichtige Rolle. Intervention, sei es im Bereich der Konfliktverhütung oder auch des Krisenmanagements, war häufig dann erfolgreich, wenn alle Beteiligten ihren Teil dazu beitrugen – und auch dazu bereit waren, gelegentlich zugunsten geeigneterer Akteure zurückzustehen.

Die OSZE kann in der Tat auf eine erfolgreiche Vergangenheit zurückblicken. Es wäre aber zu einfach so zu tun, als seien in einigen der Verfahren der OSZE oder in der Kooperation mit anderen Akteuren im Bereich der Sicherheit keinerlei Anpassungen nötig. Organisationen müssen sich entwickeln, sie müssen „lernende Institutionen“ sein, die Erfahrungen aufnehmen und aus ihnen ihre Lehren ziehen. Es gibt immer Raum für Verbesserungen. In dieser Hinsicht unterscheidet sich die OSZE nicht von anderen Organisationen.

Die Geschichte der Region hat auch gezeigt, dass exakte Planung und Koordination zwischen den verschiedenen Akteuren vor Ort notwendig sind. Strukturelle Zusammenarbeit und klare Absprachen hinsichtlich der Arbeitsteilung zwischen den internationalen Akteuren sind ein absolutes Muss. Im Vergleich zum Kosovo war die Zusammenarbeit zwischen den maßgeblichen internationalen Organisationen in Bosnien und Herzegowina weit weniger gut strukturiert. Die Folge davon waren mehr parallele Aktivitäten, Doppelarbeit, ja manchmal sogar Rivalität, was zur Verschwendung von Zeit, Energie und Ressourcen führte. Im Kosovo war von Anfang an eine einheitliche Struktur geplant, innerhalb derer die EU, die OSZE und – wegen der besonderen Flüchtlingsproblematik – der UNHCR unter Führung der Vereinten Nationen zusammenarbeiten sollten. Es gab also *ein* Gebäude mit *einem* Dach und sehr klar abgegrenzten Kompetenzen, was zu größerer Effizienz in der Konfliktnachsorge führte.

In der Vergangenheit wurde die regionale Unausgewogenheit der OSZE kritisiert. Die OSZE hat sich vorwiegend mit Problemen „östlich von Wien“ befasst: im ehemaligen Jugoslawien, im Kaukasus und jetzt auch in Zentralasien. Probleme „westlich von Wien“ blieben so ziemlich unberührt. Wendet

man sich nun den neuen Herausforderungen zu, bestünde die Möglichkeit, den geographischen Schwerpunkt der Tätigkeit besser auszubalancieren. Schließlich betreffen Fragen wie Menschenhandel, illegaler Drogen- und Waffenhandel, neue Minderheiten oder Terrorismus die gesamte Region. Dennoch muss darauf hingewiesen werden, dass die OSZE niemals unter dem Vorwand geographischer Erwägungen untätig bleiben darf. Letztendlich muss die OSZE dort handeln, wo die Probleme auftreten – ob dies nun im Osten oder im Westen der Fall ist.

Dasselbe gilt für die andere wahrgenommene Unausgewogenheit in der Arbeit der OSZE: das Ungleichgewicht zwischen den Dimensionen. In der Vergangenheit lag der Schwerpunkt sehr stark auf der menschlichen Dimension, bei Menschenrechtsfragen. Da das zweifellos sehr wichtig ist – und hier auch keine Abstriche gemacht werden dürfen –, hat es fast die gesamte Aufmerksamkeit auf sich gezogen, was von den östlicheren Ländern als unfair und einseitig kritisiert wurde. Ihrer Auffassung nach wurden einige ihrer anderen Bedürfnisse, z.B. in den Bereichen Wirtschaft und Umwelt, vernachlässigt. Ich habe diese Ansichten zur Kenntnis genommen und halte auch einige der Kritikpunkte für durchaus berechtigt; dennoch möchte ich mich hierzu an dieser Stelle unmissverständlich äußern: Die Niederlande und damit auch der holländische Amtierende Vorsitzende werden weiterhin an der Spitze derjenigen Länder stehen, die sich für die weltweite Verbesserung der Menschenrechtssituation einsetzen. D.h., dass auf keinen Fall Bemühungen unterstützt werden, die den gegenwärtigen Menschenrechtsschwerpunkt der OSZE unterminieren. Im Jahr 2003 bleiben die Menschenrechte – soweit es den derzeitigen Amtierenden Vorsitzenden betrifft – unverrückbar auf der Agenda der Organisation. Mit anderen Worten: Befürchtungen der Menschenrechtsfraktion, die OSZE könne diesen Schwerpunkt aufgeben, sind unbegründet. Es ist nun einmal eine simple und tragische Tatsache, dass Menschenrechtsverletzungen westlich von Wien nicht derselben Kategorie angehören wie diejenigen östlich des Hauptsitzes der OSZE. Die Auswirkungen auf die Sicherheit und die Menschenwürde sind klar, und die OSZE hat entsprechend ihrem Mandat zu handeln. Jeder Abstrich davon wäre eine „Beleidigung der Normalbürger in der OSZE-Region“.